

Die Pfadi erlebt einen Aufschwung

Jahrelang sind die Pfadfinderabteilungen in der Schweiz geschrumpft. Jetzt nehmen die Mitgliederzahlen wieder zu. Entdeckt die Jugend die Natur neu?

Miriam Suter
7.11.2018, 05:30 Uhr

Junge Erwachsene gehen vermehrt wandern, Pilze sammeln, oder sie verzichten auch einmal ein Wochenende lang auf ihr Smartphone. Die Fotos vom Detox-Wochenende werden dann erst am Montagmorgen – ohne Kater – auf Instagram geteilt. Auch bei Jugendlichen ist ein Trend zu beobachten, der digitalen Unterhaltung öfters den Rücken zu kehren: Seit etwa fünf Jahren verzeichnen die Pfadiabteilungen schweizweit wieder wachsende Mitgliederzahlen. Bei der Pfadi Aargau waren es im Jahr 2015 noch 2155 Mitglieder, zwei Jahre später bereits 2352. Seline Keller, Pfadiname «Lowana», Vertreterin der Kantonalleitung der Pfadi Aargau, bestätigt: «Früher war es schwieriger, neue Mitglieder zu gewinnen, auch bei anderen Jugendverbänden.»

Die schweizerischen Pfadfinder sind föderalistisch organisiert: Es gibt einen nationalen Dachverband und 22 kantonale Verbände sowie die lokalen einzelnen Abteilungen. Woran liegt es, dass wieder mehr Jugendliche ihren Samstagnachmittag lieber mit Zelten als mit Gamen verbringen? Für Seline Keller liegt dem ein «Gesamtpaket» zugrunde: «Wir haben in den letzten Jahren stark auf Werbung gesetzt. Es gibt beispielsweise einen Schnuppertag, organisiert vom Dachverband, bei dem die Pfadiabteilungen in den kantonalen Verbänden mitmachen können.» Dazu wurden von der Pfadibewegung Schweiz in den vergangenen Jahren unter anderem Kinospots geschaltet, die schweizweit laufen. «Wenn alle Abteilungen an einem Strang ziehen, ist das natürlich wirksamer», sagt Lowana. Dieser Schnuppertag findet am 23. März 2019 zum fünften Mal statt, bereits dieses Jahr haben von den 550 regionalen Gruppen 350 teilgenommen, mit teilweise über hundert interessierten Kindern.

Auch Daniela Diener, Mitglied der Verbandsleitung der Pfadibewegung Schweiz (PBS), bestätigt, dass diese vermehrte Präsenz hilft: «Die einzelnen kantonalen Verbände und ihre Abteilungen sind auf Social Media sehr präsent, etwa auf Instagram. Da gibt es natürlich sehr schöne Fotos, die man teilen kann. Zudem feiern seit einigen Jahren immer wieder einzelne Abteilungen Jubiläen – die Pfadi gibt es ja bereits seit 1907. Das führt wiederum zu Medienpräsenz, und das hilft, neue Mitglieder zu gewinnen.» 2015 zählten alle kantonalen Verbände zusammen 42 076, drei Jahre später 46 959 Mitglieder. Bei einzelnen lokalen Gruppen ist der Andrang so gross, dass vorerst ein Aufnahmestopp eingelegt werden muss, bis genug neue Gruppenleiterinnen und -leiter ausgebildet sind. Zürich ist mit über 9000 Mitgliedern der mit Abstand grösste kantonale Verband. Sowohl in ländlichen Gebieten als auch in der Stadt sind neue Mitglieder dazugekommen, sagt Daniela Diener.

Kinder können früher beitreten

Ein weiterer Faktor: Vor rund zehn Jahren wurde die sogenannte Biber-Stufe für Kinder ab fünf Jahren eingeführt. Zuvor konnten Kinder erst im Alter von sechs Jahren der Pfadi beitreten. «Damit holen wir die Kinder schon früher ab, beispielsweise nach dem Waldkindergarten. Der hat übrigens schweizweit auch an Mitgliedern gewonnen, da bietet die Pfadi den idealen Übergang», sagt Diener. Der momentane Outdoor-Trend spielt der Pfadi sozusagen als Gegenbewegung zur Digitalisierung in die Hände. In den neunziger und den nuller Jahren sei eine deutliche Abnahme der Mitglieder zu spüren gewesen – kurz nach der Verbreitung des Internets also. Ob das wirklich einen Zusammenhang hat, weiss Diener nicht. «Die Pfadi positioniert sich nicht bewusst als handyfreie Zone, aber wir stellen fest, dass die Kinder das Handy freiwillig in der Tasche lassen, wenn sie im Wald beschäftigt sind», erzählt Diener. Verboten werde das Smartphone in der Pfadi nicht generell, bestätigt auch Seline Keller: «Wir verteufeln Handys und Computer nicht, die Pfaditeams arbeiten ja selber damit. Aber die Pfadi vermittelt Werte wie das Beisammensein, und wenn man zusammen ums Lagerfeuer sitzt, stört das Smartphone nur.» Ob die Kinder und Jugendlichen ihr Mobiltelefon mit ins zweiwöchige Lager nehmen dürfen, ist den einzelnen Abteilungen selber überlassen. «Aber nach ein paar Tagen im Wald hat sowieso keiner mehr Akku», sagt Daniela Diener.

Von der Pfadi ins Management

Einen weiteren Vorteil der Pfadi sehen sowohl Diener als auch Keller in den persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten: «In der Pfadi rennt man ja nicht bloss im Wald herum, man lernt hier fürs Leben. Schon nur, was die Sozialkompetenz angeht.» Die Mitglieder haben ab dem Alter von 13 Jahren die Möglichkeit, Kurse zu absolvieren, damit sie ab 17 eine eigene Gruppe leiten können. Dort würden sie viel bezüglich Führungsqualitäten und Projektmanagement lernen, glaubt Diener. Diese Auszubildenden werden intern nah begleitet, sie haben sowohl in der Abteilung selber als auch auf kantonaler und nationaler Ebene Ansprechpartnerinnen und -partner. «Das trägt alles dazu bei, dass sich die Jugendlichen in der Pfadi gut aufgehoben und betreut fühlen», erklärt Keller. Für sie steht ausserdem fest: «Wenn du einmal in der Pfadi warst, prägt dich das. Die Pfadi ist nicht nur ein Verein, die Pfadi bleibt fürs Leben.»

Auch die Jungwacht wächst

Wie die Pfadi verzeichnet auch die Jungwacht Blauring («Jubla») in den letzten Jahren wieder eine Zunahme an Mitgliedern. Dies bestätigt Co-Geschäftsleiterin Monika Elmiger: «Wie alle Jugendvereine hatte auch die Jubla bis Ende der nuller Jahre mit einem Einbruch der Mitgliederzahlen zu kämpfen. Nun geht es aber wieder bergauf.» Seit 2013 nehmen die Zahlen konstant zu. Vor zwei Jahren zählte die Jungschar 28 396 Mitglieder, heute sind es 30 310.

Wartelisten bei der Pfadi

Zu wenig Leiter und keine Räume für «Übungen»: Die Pfadibewegung und Jungwacht Blauring verzeichnen nach einer Zeit der rückläufigen Mitgliederzahlen wieder Zuwachs. Das bringt auch Probleme mit sich.

Katja Baigger / 31.5.2017, 05:30



Pfadfinder – die modernen Ritter

Der wichtigste Erziehungsgedanke der Pfadfinderbewegung ist die Charaktererziehung junger Menschen. Pfadfindergesetze und -versprechen, auf Freiwilligkeit beruhend, bilden die Grundlage, um dieses Ziel zu erreichen. Als Vorbild dienen die Ideale des mittelalterlichen Ritters.

26.3.2012, 06:00



Pfadfinderin verkauft schachtelweise Kekse neben Marihuana-Laden

Nach dem Joint kommt das Schlemmen. Diesen wohlbekannten Umstand machte sich eine Pfadfinderin aus Kalifornien zunutze und placierte ihren Keksverkaufsstand vor einem Cannabis-Geschäft in San Diego. Mit bemerkenswerten Resultaten.



Janique Weder / 12.2.2018, 10:16

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.